

## Olivier Dantine – Predigt zum Sonntag Jubilate, 3. Mai 2020

### Johannes 15,1-8

*Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.*

Liebe Schwestern und Brüder,

Er ist eine der ältesten Kulturpflanzen der Menschheit: Der Weinstock. Das bildet sich bereits in den biblischen Urgeschichten ab: Das erste, was Noah nach der Sintflut pflanzte, war ein Weinberg. Der zweite Versuch des Menschen, gemäß dem göttlichen Auftrag die Schöpfung zu gestalten und zu bewahren beginnt also mit dem Weinanbau. Dass gemäß dem Johannesevangelium das öffentliche Wirken Jesu mit dem berühmten Weinwunder in Kana beginnt, ist sicher auch kein Zufall. In weiteren alttestamentlichen Texten, gerade bei den Propheten wird auf den Weinberg als Bild für das Verhältnis Gottes zu seinem Volk zurückgegriffen. Das Volk Israel als ein Weingarten, der von Gott liebevoll angebaut und gepflegt wird. Ein Weingarten, von dem Gott aber auch erwartet, dass er Früchte bringt. Der Weingarten, dessen Mauern Gott einreißt und ihn daher den wilden Tieren überlässt, ist dann auch Bild für den Zorn Gottes, wenn in seinem Volk Unrecht und Unterdrückung herrschen. Gott möchte Früchte der Gerechtigkeit. Es sei dazu gesagt: Das Gericht Gottes über sein Volk ist bei den alttestamentlichen Propheten nichts Endgültiges. Die Treue Gottes zu seinem Volk bleibt immer bestehen, in seiner Barmherzigkeit ist immer eine Tür offen für den Weg zurück zur Gerechtigkeit.

Dass der Weinanbau auch ein Bild für das Gericht Gottes ist, klingt auch in unserem Predigttext aus dem Johannesevangelium an. Hier wird an diese alttestamentliche Tradition angeknüpft, und dennoch muss man sich dieses Bild vom Weinstock genauer ansehen. Der Schwerpunkt liegt in der engen Verbindung von Jesus mit seinen Jüngern. An zwei Stellen jedoch geht es um die Zweige, die nicht beim Weinstock bleiben. Zunächst geht es um die Triebe, die keine Frucht bringen. Im Weinanbau ein wichtiger Arbeitsgang in der Wachstumsphase: Der Weinstock wird von allen nicht fruchtbringenden Trieben befreit, damit die Nährstoffe sich auf die fruchtbaren Reben konzentrieren. Das gehört zur Pflege des Weinstockes durch den Weingärtner. Damit ist nicht das Gericht Gottes gemeint, sondern im Gegenteil seine Fürsorge. Gottes Liebe als Voraussetzung dafür, dass wir Früchte bringen können.

Gegen Ende des Predigttextes aber ist von den Reben die Rede, die nicht im Weinstock bleiben. Aber hier ist es nicht Gott als der Weingärtner, der die Reben entfernt, sondern es geht um die, die nicht in Jesus als dem Weinstock bleiben. Das nicht-Bleiben in Jesus habe zur Folge, dass man von Nährstoffen und Wasser getrennt wird und verdorrt. Diese verdorrten Reben haben keine andere Verwendung mehr, als einem Feuer als Brennstoff zu dienen. Ein solcher Gedanke scheint nicht in unsere Zeit zu passen, in der die Menschen immer weniger bereit sind, Bindungen einzugehen. Bedenkt man aber die Situation, in der das Johannesevangelium geschrieben wurde, wird vielleicht klar, warum dieser Appell, eine solche Bindung nicht aufs Spiel zu setzen, so wichtig ist. Die Gemeinde des Evangelisten Johannes, für die er sein Evangelium geschrieben hat, befand sich in einer sehr bedrängten Situation. Ursprünglich Teil der Synagogengemeinde befand sie sich mitten im

Trennungsprozess von Christen und Juden. Wer sich zu Christus bekannte, wurde aus der Synagogengemeinde gedrängt. Judentum und Bekenntnis zu Jesus als den Messias waren unvereinbar. Religionsgeschichtlich ein nicht unüblicher Vorgang, bedeutete es aber für die betroffenen große Nachteile. Denn mit dem Ausschluss aus der Synagogengemeinde war auch eine gesellschaftliche Ächtung verbunden. Ein großes Problem, auch existenziell bedrohlich für die Mitglieder dieser Gemeinde. Nebenbei bemerkt: Dass im Johannesevangelium immer wieder Polemik gegen „die Juden“ durchscheint, hat diesen schweren und existenziell bedrohlichen Konflikt als Hintergrund. Tragisch ist, dass in der Kirchengeschichte diese Polemik immer wieder von ihrem Zusammenhang gelöst wurde und unreflektiert in eine christliche Judenfeindschaft mündete, einer der größten Sünden der Kirchen. Aber das ist wieder ein anderes Thema.

Jedenfalls aber erklärt dieser Konflikt, warum vor den Folgen des Verlassens der Gemeinschaft gewarnt wird und dem Bleiben im wahren Weinstock hier so viel Bedeutung beigemessen wird. Es ist Gemeinschaft, die trägt. Gemeinschaft in der christlichen Gemeinde und Gemeinschaft in und mit Jesus Christus. Und damit trifft dieses Bild vom Weinstock und den Reben die Empfindung vieler Menschen heute. Die Angst vor Verlust von Gemeinschaft, vor Isolation ist im Moment weit verbreitet. Eine große Sehnsucht nach Gemeinschaft ist da, auch wenn es jetzt einige Lockerungen gibt. Aber Treffen von größeren Gruppen sind nicht möglich, Abstand muss gehalten werden, in Krankenhäusern sind Besuche noch nicht möglich, in Seniorenheimen sind sie möglich, aber die Vorsichtsmaßnahmen schränken das Gefühl des Beieinanderseins doch sehr ein. Für viele gehört Berührung, das Halten einer Hand, das einander Umarmen ganz wesentlich dazu. Und in unseren Gemeinden wächst auch die Sehnsucht nach Gemeinschaft im Gottesdienst. In 2 Wochen wird es wieder die ersten Zusammenkünfte geben, allerdings mit wenigen Menschen, und wir werden wohl noch länger auf das Abendmahl verzichten müssen. Volle Gemeinschaft miteinander haben wir noch länger nicht. Wir werden noch lange mit einer Sehnsucht nach Gemeinschaft leben müssen.

In diese Sehnsucht hinein wird nun der wahre Weinstock gesetzt. Ein schönes Bild und wie ich finde auch ein hilfreiches Bild. Denn dieses Bild ist in zweierlei Hinsicht interessant: Zum einen fällt eines auf: So lebensnotwendig Gemeinschaft ist, das Bild vom Weinstock bezieht sich auf etwas, was gerade nicht lebensnotwendig ist. Der Wein dient nicht als Lebensmittel, Wein ist das Symbol der Lebensfreude. Aber ist denn die Deckung der Grundbedürfnisse alles? Anders als in manchen anderen Weltgegenden sind in unserem Land diese Grundbedürfnisse größtenteils gesichert. Aber gerade jetzt erleben viele Menschen, wie notwendig über die Deckung der Grundbedürfnisse hinaus auch anderes ist: Beziehungen, Geselligkeit, Kulturgenuss und vieles andere mehr. Die Lebensfreude gehört notwendigerweise zu einem erfüllten Leben dazu. Das Bild vom wahren Weinstock ist ein Hinweis darauf, dass auch christliches Leben, ein Leben in Gemeinschaft mit Christus diese Lebensfreude miteinschließt. Gott sorgt nicht nur um unsere Grundbedürfnisse, sondern auch dafür, dass wir ein erfülltes Leben führen dürfen. Zur Zeit eingeschränkt, aber der wahre Weinstock stärkt uns in unserer Sehnsucht.

Die zweite Beobachtung bezieht sich auf den Rebstock selbst. Er gehört zu den Pflanzen, deren Wurzeln besonders tief reichen. Weil er so tieferliegende Nährstoffe und Feuchtigkeit aufnimmt, kann der Rebstock trockene Perioden besser und länger überdauern. Der Weinstock ist also krisenfester als andere Pflanzen. Wenn von Jesus als dem wahren Weinstock die Rede ist, empfinde ich das gerade jetzt als tröstlich: Manches mag in diesen Krisenzeiten unterbrochen sein oder vielleicht sogar abbrechen. Weil wir aber mit dem wahren Weinstock verbunden sind, sind wir dennoch fest verwurzelt. Das Versprechen ist da, dass der wahre Weinstock die Reben nicht verdorren lässt. Wir sind und bleiben gehalten. Wir sind und bleiben in Gemeinschaft mit Jesus und damit auch untereinander.

Nicht zu vergessen ist aber, dass die Reben am Weinstock auch Frucht bringen. In meinem Leben soll sichtbar sein, dass ich getragen bin, die Hoffnung, die Gott in mir einpflanzt, soll ich auch weitertragen. Durch Worte, durch eine solidarische Haltung gegenüber anderen Menschen und der Gemeinschaft, aber auch durch diakonisches Handeln, durch Nächstenliebe.

Frucht zu bringen ist freilich ein hoher Anspruch, und die Frage wird zur Recht gestellt: Werde ich diesem Anspruch gerecht? Was ist meine Verantwortung; ist es genug, was ich tue; setze ich meine Gaben wirklich zum Wohl meines Nächsten ein; und was kann ich tun, damit ich nicht überfordert werde? Und ist das, was ich tue, wirklich auch hilfreich, oder mache ich mit gut gemeinten Aktionen womöglich alles noch schlimmer, oder ich degradiere andere damit zu Almosenempfängern?

Aber dazu noch eine letzte Beobachtung am Text. Am Ende heißt es: *Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.*“ Jünger lässt sich auch mit „Schüler“ übersetzen. Interessant ist, dass es nicht heißt: Ihr seid meine Schüler oder ihr sollt meine Schüler sein, sondern ihr *werdet* meine Schüler. Es ist also gerade nicht ein Appell, in der Nachfolge Jesu perfekt zu sein und alles gleich richtig zu machen. Schüler und Schülerin Jesu zu sein, in seiner Nachfolge zu gehen ist ein ständiger Lernprozess. Immer wieder neu darüber nachdenken, wo meine Verantwortung liegt und was ich jetzt gerade tun kann, um die Welt lebenswerter und liebenswerter zu machen.

Und bei all dem Nachdenken und bei aller Verantwortung gilt immer die Gewissheit, die uns zugesagt ist: Jesus Christus, der wahre Weinstock, hält uns und trägt uns. Das ist für mich die Gewissheit, die mir die Kraft und die Geduld gibt, dass ich die Zuversicht bewahre und sie auch weitergeben kann. Amen.

Dank sei dir, Vater, für das ewige Leben  
und für den Glauben, den du uns gegeben,  
dass wir in Jesus Christus dich erkennen  
und Vater nennen.

Jedes Geschöpf lebt von der Frucht der Erde;  
doch dass des Menschen Herz gesättigt werde,  
hast du vom Himmel Speise uns gegeben  
zum ewigen Leben.

Aus vielen Körnern ist ein Brot geworden:  
So führ auch uns, o Herr, aus allen Orten  
zu einer Kirche durch dein Wort zusammen  
in Jesu Namen.

In einem Glauben lass uns dich erkennen,  
in einer Liebe dich den Vater nennen,  
eins lass uns sein wie Beeren einer Traube,  
dass die Welt glaube.

Maria Luise Thurmair 1970  
(EG 227 / GL 484, Strophen 1.2.4.5)